

Ulrich Engel

# Gegenwärtig werden in der Welt

## Erinnerung an das Zukunftspotential der „Mission de France“

1954 musste das „Experiment“ der Arbeiterpriester auf römischen Druck hin abgebrochen werden.<sup>1</sup> Die damals geführten Auseinandersetzungen um die sogenannte „Mission de France“ und die „Mission de Paris“ sind heute, 60 Jahre danach, weitgehend vergessen. Zu Unrecht. Gegen das stillschweigende Vergessen sei hier geschichtlich und theologisch an das Engagement der französischen Arbeiterpriester (*prêtres-ouvriers*) und ihre intellektuelle Begleitung durch Marie-Dominique Chenu OP (1895–1990)<sup>2</sup> erinnert. Zwar kann die kirchlich-gesellschaftliche Konstellation der 1930er bis 1950er Jahre (in Frankreich) nicht bruchlos auf die Situation zu Beginn des 21. Jahrhunderts (in Deutschland) übertragen werden, doch birgt die Erinnerung an die damaligen Ereignisse – so meine These – ein beträchtliches Potential für die heute notwendigen theologischen Diskurse über ein zukunftsfähiges Missionsverständnis.

### Beginn der französischen „*prêtres-ouvriers*“

Die Anfänge der Arbeiterpriesterbewegung in Frankreich datieren aus dem Jahr 1941. Damals ließ sich Jacques Loew OP im Hafenbezirk von Marseille nieder, um dort als Dockarbeiter tätig zu werden.<sup>3</sup> Zur Vorgeschichte: 1927 fasste die in Belgien gegründete *Jeunesse Ouvrière Catholique* – JOC (Katholische Arbeiterjugend) in Paris Fuß, kurze Zeit später in wichtigen französischen Industrieregionen. Unterstützung und Förderung erfuhren diese sozial engagierten Laiengruppen durch eine Reihe von Intellektuellen, die sich vornehmlich um die beiden im Pariser Dominikanerverlag *Les Éditions du Cerf* verantworteten Zeitschriften *La Vie intellectuelle* und *Sept* sammelten. Doch ließen all diese Engagements nicht verbergen, was bald schon offensichtlich werden sollte: Das „katholische Frankreich“ hatte sich als eine Illusion entpuppt. Die Rede vom „Missionsland“ machte die Runde: „La France pays de mission“<sup>4</sup>.

**Dr. theol. habil. Ulrich Engel OP** (engel@institut-chenu.info), geb. 1961 in Düsseldorf, Prof. für Philosophisch-theologische Grenzfragen an der PTH Münster, Direktor des Instituts M.-Dominique Chenu, Berlin. Anschrift: Schwedter Straße 23, D-10119 Berlin. Veröffentlichung u.a.: ders. / Th. Eggen-sperger (Hrsg.), *Dominikanische Predigt* (DQZ Bd. 18), Leipzig 2014.

Ab 1939 zog der Krieg alle Aufmerksamkeit auf sich. Im Auftrag ihrer Kirche gingen 1943/44 etwa zwei Dutzend als einfache Arbeiter getarnte katholische Priester nach Deutschland. Ihnen oblag die (von den Nationalsozialisten verbotene) seelsorgliche Begleitung der für die deutsche Rüstungsindustrie zwangsrekrutierten französischen Arbeitskräfte. Vor allem in deren Wohnlagern lernten die Kleriker das Arbeitermilieu kennen. Ein Teil der illegalen Seelsorger wie übrigens auch der kriegsgefangenen Priester entwickelte unter diesen Umständen bis dato nicht gekannte Solidaritäten und Freundschaften mit Aktivisten der *Résistance* und Mitgliedern der Kommunistischen Partei.

## Gemeinschaft – Präsenz – Solidarität – Engagement

Maßgeblich gefördert von Kardinal Emmanuel Suhard, Erzbischof von Paris (1940–1949) und Initiator der „Mission de France“ sowie der „Mission de Paris“, begaben sich nur wenig später einige Priester in die Fabriken am Rande der französischen Hauptstadt. Hier suchte man das Vertrauen der arbeitenden Bevölkerung zu gewinnen. Mit Paulus Engelhardt OP sind die folgenden vier inneren Entwicklungsschritte der „Mission de France“ festzuhalten:

- die Verchristlichung des proletarischen Milieus in Form von apostolischen Zellen (Stichwort: „Gemeinschaft“),
- der Einstieg in die Arbeiterklasse (Stichwort: „Präsenz“),
- das Erlebnis, an den Kämpfen der Arbeiterinnen und Arbeiter teilzunehmen (Stichwort: „Solidarität“),
- das Eingehen in die proletarische Existenz (Stichwort: „Engagement“).<sup>5</sup>

Im Sommer 1945 meldete Rom erstmalig „Besorgnisse“ an, erlaubte aber trotzdem das Projekt als zeitlich befristetes „Experiment“ unter bischöflicher Aufsicht. 1949 starb Suhard. Von da an verhärteten sich die Fronten – sowohl innerkirchlich als auch in der französischen Gesellschaft. Speziell das im selben Jahr vom römischen *Sanctum Officium* veröffentlichte Dekret gegen den Kommunismus<sup>6</sup> traf das Selbstverständnis der *prêtres-ouvriers* empfindlich. Der Graben zwischen einer bürgerlich verfassten Kirche auf der einen und den in die proletarische Welt der Arbeiter hingewachsenen Klerikern wurde zunehmend breiter.

1952 rückten die Auseinandersetzungen verstärkt ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Ausgelöst hatten diese Entwicklung zwei Publikationen. Die eine, ein von Maurice Montuclard OP, der als Leiter der „Jeunesse de l’Église“ (Jugend der Kirche) in der südwestlichen Bannmeile von Paris lebte, verfasster Aufsatz, wurde von seinen Gegnern als „linksradikal“ gebrandmarkt und von Rom indiziert.<sup>7</sup> 1953 musste der Dominikaner den Orden verlassen. Während Montuclard mit seiner Veröffentlichung ganz auf der Linie der *prêtres-ouvriers* lag, stieß die zweite Arbeit auf breite Ablehnung der engagierten Priester. Vor allem wegen seiner romantisierenden Tendenzen verwarfen die Arbeiterpriester Gilbert Cesbrons Roman „Les Saints vont en enfer“ (1952; dt. Übers.: Die Heiligen gehen in die Hölle, Frankfurt/M. 1953); trotzdem aber löste das Buch eine breite medienöffentliche Kontroverse um das „Experiment“ der Arbeiterpriester aus.

## Der von Rom erzwungene Abbruch des „Experiments“

1953 erfolgte auch die Ablösung des langjährigen Nuntius in Paris (und späteren Papstes Johannes XXIII.), Angelo Giuseppe Roncalli. Der Abgang dieses für seine positive Haltung den Arbeiterpriestern gegenüber bekannten Kirchenmannes fiel zusammen mit einer gesamtgesellschaftlichen Klimaverschlechterung. Die Misserfolge der französischen Truppen in Indochina – eben gegen die dortigen kommunistischen Machthaber – förderten in weiten Teilen der Bevölkerung eine zunehmend militanter sich gebärdende Kommunistenfeindlichkeit. In diese spannungsgeladene Situation hinein traf das offizielle vatikanische Verbot: Man teilte den französischen Diözesan- und Ordensoberen das römische Verlangen mit, das „Experiment“ der Arbeiterpriester abzubrechen. Den betroffenen Klerikern wurde ein Ultimatum bis zum 1. März 1954 gesetzt.

Während noch im Februar-Heft der Dominikanerzeitschrift *La Vie intellectuelle* führende Theologen des Ordens das Engagement der Arbeiterpriester unterstützten, suspendierte Emmanuel Suárez OP, zu jener Zeit Ordensmeister der Predigerbrüder, kurz vor dem Stichtag das knappe Dutzend dominikanischer *prêtres-ouvriers*: „Ab dem Ende des Monats soll kein Mitglied des Ordens mehr Arbeiterpriester – gleich welcher Art – sein. Für die Arbeiter ist alles, was möglich ist, zu tun, aber immer in den uns vorgeschriebenen Grenzen und entsprechend den Lebensbedingungen eines Dominikaners.“ (Anordnung vom 19. Februar 1954.) Wenige Wochen später war das Schicksal der französischen Arbeiterpriester-Mission insgesamt besiegelt.

Neben dem Verbot der dominikanischen Arbeitermission wurden die theologischen Köpfe des Unternehmens aus der französischen Hauptstadt verbannt; die so betroffenen waren u. a. die beiden bekannten Theologen Chenu und Yves Congar OP. Darüber hinaus suspendierte Suárez in einem in der gesamten Ordensgeschichte einmaligen Vorgang alle drei französischen Provinziales. Ausnahmslos wurden die französischen Predigerbrüder unter Ausreisesperre und ihre Veröffentlichungen unter römische Zensur gestellt. Wahrscheinlich – so die Ergebnisse der historischen Forschung von François Leprieur OP<sup>8</sup> – entgingen die Dominikaner durch das administrative Eingreifen des Ordensmeisters der Zerschlagung ihrer demokratischen Ordensstrukturen durch die römische Kurie.

### „Das Priestertum der Arbeiterpriester“ (M.-D. Chenu)

Die Reaktion der *prêtres-ouvriers* ließ nicht lange auf sich warten. Kurz vor dem 1. März 1954 veröffentlichte die französische Presse eine von 73 (später 78) Arbeiterpriestern unterzeichnete Stellungnahme. In dieser an die Adresse der Arbeitskollegen gerichteten Erklärung heißt es: „(...) wir können nicht verstehen, wie man im Namen des Evangeliums Priestern untersagen kann, die Lebensbedingungen von Millionen unterdrückter Menschen zu teilen und sich solidarisch ihren Kämpfen anzuschließen.“<sup>9</sup>

Noch im Februar 1954 hatte Marie-Dominique Chenu einen umstrittenen Artikel zum „Priestertum der Arbeiterpriester“ veröffentlicht.<sup>10</sup> Die Auseinandersetzung um das rechte Verständnis des priesterlichen Dienstes verhandelte grundsätzliche Fragestellungen, zum einen hinsichtlich des Selbstverständnisses der Kleriker, zum anderen hinsichtlich des Wesens des kirchlichen Missionsauftrags. Aus letztgenanntem Grund soll der Text hier eingehender vorgestellt werden.

Chenu bemerkt in diesem Aufsatz mit Blick auf die *prêtres-ouvriers* m. E. zu Recht: „Ihr Priestertum konnte nur auf der Grundlage folgender Definition in Frage gestellt werden: Das Priestertum ist ein Beruf, der folgende wesentliche Funktionen umfasst: das Gebet, die Feier des Messopfers, die Verwaltung der Sakramente, Religionsunterricht und Seelsorge.“<sup>11</sup> Unter der Bedingung, dass man die priesterliche Sendung solchermaßen funktional definiert, liegt die Schlussfolgerung klar auf der Hand: Das Priestertum der *prêtres-ouvriers* musste als ein minderwertiges erscheinen.

Stellt man aber die skizzierte Definition vor allem hinsichtlich ihrer Prämissen in Frage, dann ergeben sich sehr schnell andere Schwerpunktsetzungen. Chenu erklärt in diesem Zusammenhang: „Es kann nicht daran gezweifelt werden, dass die oben genannten Funktionen konstituierende Momente des Priestertums der Kirche sind. Das ist eine Glaubenslehre, die in der Substanz der Kirche wurzelt. Aber wir lehnen es ab, das Priestertum auf diese sakramentalen und kultischen Funktionen zu beschränken, da sie die Bezeugung des Glaubens als ersten Akt der Kirche Christi in der Welt voraussetzen.“<sup>12</sup>

### **Erst das Zeugnis des Glaubens, dann die Feier der Sakramente!**

Chenu betont also den unverbrüchlichen Konnex von Zeugnis und Sakrament. Seine sakramententheologische Begründung lautet wie folgt: „Ohne das Gegenwartig-sein des Glaubens und das Bekenntnis zu ihm hätten die sakramentalen Funktionen des Priestertums weder einen menschlichen noch einen christlichen Inhalt. Die Sakramente sind, wörtlich genommen, *sacramenta fidei*.“<sup>13</sup> Das wiederum bedeutet für den priesterlichen Dienst: „Wenn eine Gruppierung von Menschen, mag sie sich geografisch oder sozial konstituiert haben, außerhalb des Glaubens und des Mysteriums Christi lebt, so besteht die erste Funktion des Priestertums gerade darin, dieser nichtchristlichen Welt das Zeugnis des Glaubens und des Mysteriums Christi zu bringen. Nur innerhalb dieses Zeugnisses kann eine Hinführung zu den Sakramenten geschehen. Der Glaube ist nicht eine simple, rasch voraussetzbare Vorbedingung, sondern in diesem ersten Akt die Substanz der apostolischen Botschaft.“<sup>14</sup> Von hier aus erscheint dann die folgend benannte Schwerpunktsetzung zwingend: „Die erste Funktion des Priestertums besteht also darin, den Menschen das Wort Gottes zu geben, es ihnen dort zu geben, wo sie es hören können, dort wo sie sind.“<sup>15</sup> Dass eine solche Argumentation nicht willkürlich verfährt, versteht sich bei Chenu von selbst. Mit Rekurs auf die (ur-)kirchliche Tradition verweist er auf die übliche zeitliche Abfolge, nach der Katechumenat und sakramentale Initiation der kerygmatischen Erstverkündigung folgen

– nicht umgekehrt! Diese missionarisch orientierte Sequenz ist nach Chenu immer dann zu praktizieren, wenn die Kirche „neuen, ungetauften Welten gegenübertritt; dies gereicht dem Sakrament nicht zum Schaden, da dieses sobald als möglich – rasch für dieses oder jenes Individuum, langsam für die betreffende menschliche Gemeinschaft und ihre Zivilisation – das Ganze im Glauben empfangene Mysterium Christi verwirklichen wird“<sup>16</sup>.

## Zeugnishaftes Gegenwärtig-Werden in der säkularen Gesellschaft

Die zitierten Ausschnitte aus dem berühmt gewordenen Aufsatz Chenus zeigen deutlich, dass es dem Dominikaner ausschließlich um einen dogmatisch, genauer: sakramententheologisch verorteten Diskussionsbeitrag ging; gesellschaftspolitische oder kirchensoziologische Argumentationsmuster finden sich hier kaum. Allerdings beruft sich Chenu auch auf die – auf Frankreich gemünzte – Rede vom „Missionsland“, wenn er in deutlichen Worten einen im bürgerlichen Milieu selbstzufrieden verwurzelten Katholizismus attackiert: „Die Kirche ist im ›Missionszustand‹. Dieses Wort von Kardinal Suhard ist ein Leitmotiv geworden. Verfälschen wir nicht den eindeutigen Sinn dieses Wortes, indem wir etwa seinen Inhalt in einen apostolischen Eifer auflösen, der sich seiner Tragweite nicht mehr bewusst wäre! Es lässt sich nicht vermeiden, dass eine Kirche, die sich in einer festen Christenheit eingerichtet hat, von diesem neuen ›Zustand‹ überrascht ist. Der offensichtliche Zerfall, den ein solcher Zustand ausdrückt, darf die Hoffnung des Apostels angesichts einer neuen Welt, der er ja das Zeugnis von Christus zu bringen hat, nicht beeinträchtigen; auch die Urkirche wurde ja vom Heiligen Geist ergriffen, damit sie den Heiden die Frohe Botschaft bringen konnte. Wir können uns nicht damit einverstanden erklären, wenn man diesen missionarischen Akt an den Rand der eigentlichen priesterlichen Funktion stellt, als wäre er lediglich eine einleitende Episode.“<sup>17</sup> Gegen einen ausschließlich milieugestützten Katholizismus plädierte Chenu also unmissverständlich für eine inkarnatorisch gegründete kerygmatische Praxis der Mission. Denn die „missionarische Verkündigung setzt (...) das Eingehen in die zu missionierende Welt, das *Gegenwärtig-Werden* in ihr voraus.“<sup>18</sup>

Die damals heftigen kirchenpolitischen und theologischen Diskussionen um Anspruch und Gestalt des priesterlichen Dienstes sind im Blick auf eine überfällige Neubestimmung des kirchlichen Missionsbegriffs zu würdigen. In der Linie der französischen Arbeiterpriesterbewegung können drei einander ergänzende Aspekte einer Theologie der Mission festgehalten werden:

- Mission als *praktische Präsenz* im Alltagsleben der Menschen (inkarnatorischer Aspekt);
- Mission als *solidarisches Engagement* in ihren konkreten Kämpfen (Aspekt der Nächstenliebe);
- Mission als *christliches Glaubenszeugnis* in säkularen Kontexten (Aspekt der Verkündigung).

- 01** Mein Beitrag greift in wesentlichen Stücken zurück auf: U. Engel, Bürgerliche Priester- proletarische Priester. Ein Lehrstück aus der Konfliktgeschichte zwischen Kirche und Arbeiterschaft, in: ders., Gott der Menschen. Wegmarken dominikanischer Theologie, Ostfildern 2010, 135-144. Vgl. auch ders., „Vital Opposition“. Marie-Dominique Chenu OP - Fundamental Categories of His Theology Reflected in the Conflict Surrounding the French Worker-Priest Movement, in: Angelicum 91 (2014) [i.V.]. - Zur historischen Einföhrungs. Th. Eggenberger / U. Engel, Dominikanerinnen und Dominikaner. Geschichte und Spiritualität, Kevelaer 2010, 107-118.
- 02** Zu Person, Werk und theologischem Ansatz vgl. Ch. Bauer, Ortswechsel der Theologie. M.-Dominique Chenu im Kontext seiner Programmschrift „Une école de théologie: Le Saulchoir“, 2 Bde., Berlin 2010.
- 03** Vgl. J. Loew, Tagebuch einer Arbeitermission. 1941-1959. Aus dem Franz. von R. Michel und I. Wild, Mainz 1960.
- 04** Vgl. H. Godin / Y. Daniel, La France pays de mission, Lyon 1943 (dt. Übers.: Offenburg 1950).
- 05** Vgl. P. Engelhardt, Präsenz und Aktion. Glaube und Gesellschaft im französisch-deutschen Dialog, in: 1919-1969. Frankreich und Deutschland in einer evolutiven Welt, München 1969, 27-64, hier v.a. 53-55.
- 06** Heiliges Offizium, Dekret zur Klärung des Verhaltens der Katholiken gegenüber dem Kommunismus im politischen Leben, 1. Juli 1949, in: Herder-Korrespondenz 3 (1949), 387.
- 07** M. Montuclard, L'Église et le mouvement ouvriers, in: ders., Les événements et la foi, Paris 1951, 7-83.
- 08** Vgl. F. Leprieur, Quand Rome condamne. Dominicains et prêtres-ouvriers, Paris 1989.
- 09** Communiqué der Arbeiterpriester, in: Die Arbeiterpriester. Dokumente. Aus dem Franz. von A. Günther und J. Janès, Heilbronn 1957, 195-197, hier 196 (franz. Original: Paris 1954, 250f., hier 250).
- 10** Vgl. M.-D. Chenu, La sacerdoce des prêtres-ouvriers, in: La Vie intellectuelle 25 (Février 1954), 175-181. Vgl. auch M. Quisinsky, Marie-Dominique Chenu, Le sacerdoce des prêtres-ouvriers (1954), in: Wort und Antwort 54 (2013), 83-85.
- 11** Ebd., 175. Vgl. dazu auch P. Engelhardt, Priester in dieser Welt, in: Die Neue Ordnung 9 (1955), 14-22 und 74-83, bes. 74-83.
- 12** M.-D. Chenu, La sacerdoce des prêtres-ouvriers, a.a.O., 176.
- 13** Ebd.
- 14** Ebd.
- 15** Ebd.
- 16** Ebd., 177.
- 17** Ebd.
- 18** P. Engelhardt, Priester in dieser Welt, a.a.O., 81.